9. der Tagespresse, namentlich der deutschen, für die eingehende Berichterstattung der Verhandlungen und das wohlwollende und bereitwillige Entgegenkommen im Interesse unserer Sache;

10. den Vortragenden für ihre anregenden und lehrreichen Arbeiten;

11. dem gesamten Bundesvorstand für die nach jeder Richtung hin gelungenen Vorbereitungen für die 35. Tagung des Bundes.

Max Griebsch.
Marie E. Walz.
Ottilie J. Mikulski.
L. J. A. Ibershoff.

Sämtliche Beschlüsse wurden angenommen.

Herr B. Damus reichte folgenden Antrag ein:

Der neue Vorstand wird beauftragt, im Laufe des neuen Geschäftsjahres möglichst viele Lehrervereine zu gründen, die Vereinigung der Vereine zu wenigstens drei Bezirken zu bewirken und für Organisierung der Bezirke zu sorgen.

Nach einer längeren Besprechung wurde vorgeschlagen, dass dieser Antrag auf ein Jahr auf den Tisch gelegt werde. Die Abstimmung ergab, dass der Antrag nicht auf den Tisch gelegt werden soll. Herr Damus zog hierauf seinen Antrag zurück.

Der Vorstand organisierte sich für das folgende Jahr wie folgt:

Max Griebsch, Milwaukee, Präsident; Frau M. Grossart, Cleveland, Vizepräsident; Emil Kramer, Cincinnati, Sekretär; M. Schmidhofer, Chicago, Schatzmeister; Anna Hohgrefe, Milwaukee, 2. Sekretärin.

Eine durch C. O. Schönrich der Versammlung unterbreitete Einladung des Unabhängigen Bürgervereins von Maryland, den nächsten Lehrertag in Baltimore abzuhalten, gab die Veranlassung, dass die Frage des nächsten Tagungsortes noch einmal aufgenommen wurde.

Herr Leo Stern beantragte, dass die Erwählung Milwaukees als nächster Tagungsort in Wiedererwägung gezogen werde. Nicht angenommen.

Beantragt und angenommen, dass die Wahl Milwaukees als nächster Tagungsort bestätigt werde.

Beantragt und angenommen, dass vom Verlesen des Protokolls abgesehen werde, da es nur teilweise vorlag. Hierauf folgte die Vertagung des 35. Lehrertages.

J. Eiselmeier, Schriftführer.

Vergangenheit und Zukunft des Lehrerbundes.

Von **Leo Stern,** Hilfssuperintendent, Public Schools, Milwaukee.

In diesem Jahre feiert der „Nationale Deutschamerikanische Lehrerbund" seinen 37. Geburtstag, und es erscheint vielleicht ganz angemessen, einmal einen Rückblick auf das zu werfen, was der Lehrerbund in der Vergangenheit getan und zu tun unterlassen hat, und dabei sehen, was ihm noch in der Zukunft zu tun übrig bleibt.

Als infolge der Siege der deutschen Waffen im Jahre 1870 das Nationalgefühl im alten Vaterlande zu erstarken begann, da spürte man

auch einen Hauch dieses Geistes in Amerika, und zu den ersten, die dieses Gefühl in eine Tat umsetzten, gehörten die eingewanderten deutschen Schulmeister. Eine kleine Schar opferwilliger, enthusiasmierter Männer kam in Louisville zusammen und gründete den Lehrerbund. Die Ziele, die diese Männer sich steckten, waren folgende: 1. Die Erziehung wahrhaft freier amerikanischer Bürger. 2. Propaganda zu machen für naturgemässe (entwickelnde) Erziehung in Schule und Haus. 3. Die Pflege der deutschen Sprache und Literatur neben der englischen, und 4. die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der deutschen Lehrer in den Vereinigten Staaten. Wahrhaft edle Ziele! Wie haben nun die damaligen Mitglieder des Lehrerbundes auf die Erreichung dieser Ziele hingearbeitet? Sie sahen bald, dass durch Reden und Vorträge allein ihre Zwecke nicht erfüllt werden könnten, sondern dass zu einer Tat geschritten werden müsse. Sie sahen ein, dass, wenn sie Emissäre, die ihren Ideen huldigten, hinausschicken könnten, Lehrer, die nach ihren Prinzipien erzogen, in den Schulen diesen Prinzipien gemäss tätig sein würden, dass sie dann nur befruchtend wirken könnten. Und deshalb beschlossen diese Männer schon im Jahre 1874 die Gründung eines „auf der Höhe der jetzigen Kunst und Wissenschaft der Erziehung" stehenden Seminars. Wie dieser Beschluss zur Ausführung kam, was das Seminar bisher trotz grösster Schwierigkeiten geleistet hat, das gehört nicht in das Bereich meines Vortrages. Nur über die Beziehungen des Bundes zum Seminare werde ich mir nachher erlauben, hinzuweisen.

Sehen wir nun weiter, wie der Bund seinen Zielen zustrebte. In dem vorzüglichen Werke von Louis Viereck: „Zwei Jahrhunderte deutschen Unterrichts in den Ver. St." finde ich folgendes:

„Über die Ziele und die bisherigen Erfolge der Bundestätigkeit ging dem Verfasser von einem der namhaftesten Bundesmitglieder folgende gedrängte Übersicht zu. Danach erstrebte der Bund:

1. Die Einführung von K i n d e r g ä r t e n nach den Prinzipien von Pestalozzi und Fröbel, wie sie seit 1870 auch bei den angloamerikanischen Pädagogen immer mehr Anerkennung finden. In Detroit wurde z. B. einer der ersten Kindergärten durch den Bund etabliert; in Milwaukee ist mit dem Seminar sowohl ein Kindergarten wie eine Kindergärtnerinnenschule verbunden.

2. Die Einführung des T u r n u n t e r r i c h t s in den Lehrplan der öffentlichen Schulen. In denjenigen Städten, wo dieser besteht, ist eine Einrichtung auf Betreiben des Bundes erfolgt, der hierin namentlich auch von den deutschen Turnvereinen wärmstens unterstützt wurde.

3. Die Einführung des H a n d f e r t i g k e i t s u n t e r r i c h t s in den Volksschulen. Es ist hinlänglich bekannt, dass der Turn- wie der Handfertigkeitsunterricht in den Schulen von Deutschland längst eingeführt sind. Alle fortgeschrittenen Pädagogen sind aber darüber einig,

auch für Amerika diese Reform zu verallgemeinern, deren günstige Wirkungen ja auch in diesem Lande hinlänglich erprobt sind.

4. Der Bund hat stets mit grösstem Nachrucke dahin gewirkt, die früher in Amerika, namentlich in den Distriktschulen, herrschende Methode des mechanischen Auswendiglernens durch die deutsche zu ersetzen, die dahin zielt, das Verständnis für den Unterrichtsgegenstand planmässig zu erschliessen und das Denkvermögen der Schüler zu entwickeln.

5. Der Bund hat sich stets bemüht, das Überwuchern der weiblichen Lehrkräfte, die Überfüllung der Lehrklassen und die Beschränkung des Unterrichts auf die berühmten drei R's abzuschaffen.

6. Der Bund hat endlich die Notwendigkeit einer seminaristischen Ausbildung der Lehrkräfte, der Beaufsichtigung der Schulen durch kompetente Fachleute, sowie den Nutzen eines mehrsprachigen Unterrichts, besonders im Englischen und Deutschen, stets betont und das Publikum darüber aufzuklären gesucht.

Damit ist das Programm des deutschamerikanischen Lehrerbundes genügend klargelegt."

Nun, meine Damen und Herren, das klingt sehr rosig. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, dass der Lehrerbund während der ersten 10 Jahre seiner Existenz wirklich wohltuend auf die Entwicklung unseres öffentlichen Schulsystems wirkte; ich stelle aber zugleich die Behauptung auf, dass der Lehrerbund seit 20 Jahren so gut wie nichts mehr bewirkt, dass er jetzt nur noch eine Scheinexistenz führt, und dass er, wenn er sich nicht zu neuer Tätigkeit aufrafft und all seine Kräfte für seine Ideale einsetzt, bald an Altersschwäche dahinsterben wird. Ich weiss, dass manche von Ihnen mit mir nicht übereinstimmen, aber verfolgen wir doch einmal an der Hand von Tatsachen das Wirken des Bundes während der letzten 20 Jahre, und wir werden sehen, zu welchem Resultate wir kommen werden.

Ich habe vor 24 Jahren einer Tagung des Bundes zum erstenmale beigewohnt, und ich war damals von Bewunderung erfüllt für den Ernst und den Enthusiasmus, den die alten Kämpen zeigten. Sie wollten etwas und waren bereit, voll und ganz für die Erreichung ihrer Ziele einzutreten. Mit welchem Eifer hüteten sie ihre Errungenschaften und versuchten, auf der erfolgreich betretenen Bahn weiterzuschreiten. Es ist zweifellos, dass der Lehrerbund damals vieles von dem erreicht hat, was ich vorhin aus Vierecks Buch angegeben habe. Aber bald zeigte sich auch im Bunde der Erb- und Grundfehler der Deutschen: Prinzipienreiterei und kleinliche Anfeindungen. Die Folge davon war Mangel an Einigkeit und Nichtbeachtung solcher Ereignisse, welche des Einschreitens wert gewesen wären. Dazu kam noch, dass sich im Laufe der Zeit die Reihen der Alten immer mehr lichteten und der Nachwuchs kein Interesse, keine Opferwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit zeigte. Und so sind

wir allmählich dahin gekommen, dass der Lehrerbund seine früher so einflussreiche Stellung, die er wenigstens unter dem Deutschtum hatte, verlor und heute nur noch eine Schattenexistenz führt.

Sie haben das vollkommene Recht, Beweise für meine Behauptungen zu fordern, und Sie sollen sie haben.

In der Bundesverfassung finden wir als erstes Ziel die Erziehung wahrhaft freier amerikanischer Bürger. Ja, m. D. u. H., ist das nicht eine Phrase? Glauben die wenigen hundert deutscher Lehrer das in ihrer kurzen Unterrichtsstunde erreichen zu können? Reicht unser Einfluss noch viel weiter hinaus? Beteiligen sich an solchen Bestrebungen, die dem obigen Ziele vorschweben, selbst alle Lehrer des Deutschen? Gewiss nicht!

No. 2 verlangt, Propaganda zu machen für naturgemässe (entwickelnde) Erziehung in Schule und Haus. Früher, m. D. u. H., wurde auf das Wort der Mitglieder des Bundes geachtet und nach vielen Richtungen hin waren Erfolge zu verzeichnen. Wie steht es heute? Glauben Sie, dass unsere angloamerikanischen Kollegen auch sich nur im geringsten um unsere Verhandlungen kümmern, dass unseren Wünschen und Forderungen auch nur die leiseste Beachtung geschenkt wird? Ich überlasse Ihnen die Beantwortung dieser Fragen.

No. 3 ist die Pflege der deutschen Sprache und Literatur in Schule und Haus. Soll das heissen, dass wir, die Bundesmitglieder, die deutsche Sprache und Literatur pflegen sollen? Obwohl ich glaube, dass eine solche Mahnung manchem Lehrer des Deutschen nicht oft genug wiederholt werden kann, so ist doch damit jedenfalls gemeint, dass wir für die Einführung resp. Beibehaltung des deutschen Unterrichts in den Volksschulen in erster Linie agitieren und eintreten sollen. Haben wir es je getan? Wo waren wir, als s. Z. in St. Louis der deutsche Unterricht aus den Schulen hinausgeworfen wurde, und dies kurz, nachdem der Lehrerbund in stattlicher Anzahl dort getagt hatte? Wo waren wir, als in Chicago der deutsche Unterricht, dem man freilich stets das Prädikat „schlecht" zuerteilen musste, noch mehr verkrüppelt und zu einem Humbug gestaltet wurde? Wo waren wir, als vor nicht gar zu langer Zeit in Cleveland das Quantum des Unterrichts auf die Hälfte herabgesetzt wurde? Haben wir irgendwo gegen diese Angriffe gekämpft? Sind wir irgendwo mit unserer vermeintlichen Macht für unser Prinzip eingetreten? Nein, stillgeschwiegen haben wir. Wir haben vielleicht im geheimen die Fäuste geballt und bei der einen oder anderen Gelegenheit tüchtig auf dies und jenes und auf den und jenen geschimpft. Sagen Sie nicht, wir konnten das nicht hindern. Haben wir es überhaupt versucht? Ist während der letzten 2 Jahrzehnte in irgend einer Stadt auf Veranlassung und Betreibung des Bundes der deutsche Unterricht eingeführt oder erweitert worden? Ich werde mir erlauben, Ihnen späterhin zu sagen,

wie wir nach meiner Meinung gerade inbezug auf diese Forderung der Verfassung auftreten sollten.

Punkt 4: „Die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der deutschen Lehrer in den Ver. St." Ich möchte denjenigen deutschen Lehrer, der auch nur einen einzigen Cent durch Einwirkung oder Vermittlung des Lehrerbundes erhalten hat, bitten aufzustehen. Nun, ich brauche wohl nicht weiter auf diesen Teil der Forderung einzugehen. Wie steht es mit der Wahrung der geistigen Interessen? Es schwebt mir vor, dass diesem Ziele bisher auf zwei Weisen zugestrebt wurde: erstens durch Aufrechterhaltung eines Bundesorgans. M. D. u. H., der Lehrerbund hat im Laufe von 20 Jahren schon dem Begräbnisse zweier Bundesorgane als Leidtragender beiwohnen müssen. Die Ante- und Postmortem Untersuchung ergab als Todesursache: Nichtunterstützung seitens der Bundesmitglieder. Vor einigen Jahren wurde noch ein drittes pädagogisches Zeitungskind in die Welt gesetzt, aber auch dieses litt bald an derselben Krankheit wie seine Vorgänger, und sein Nährvater verweigerte ihm weitere Nahrung. Da adoptierte es die Seminarbehörde, und dort werden nun die „Monatshefte für d. Spr. u. Päd." unter grossen materiellen Opfern aufrecht erhalten. Auf wie lange es uns noch gelingen mag, dieses sieche — ich meine natürlich nur in materieller Hinsicht — Kind am Leben zu erhalten, wissen wir nicht; aber ich stelle kein günstiges Prognostikon. Davon bin ich aber überzeugt, dass es Dutzende von Bundesmitgliedern gibt, die die geringe Summe für das Bundesorgan nicht übrig haben. Anerkennend will ich hierbei erwähnen, dass der Bund das eine oder andere Mal seinen Kräften entsprechend aus seiner Kasse der Geschäftsleitung des Organs eine namhafte Summe zur Verfügung stellte, aber das genügt nicht. Zahlende und lesende Abonnenten braucht die Zeitung.

Der andere Weg, auf dem dem oben genannten Ziele zugestrebt wird, sind die Lehrertage. Gewiss, meine D. u. H., wir kommen jedes Jahr oder alle zwei Jahre zusammen; aber haben wir da nicht auch inbezug auf den Inhalt des Programms einen gewaltigen Rückschritt zu verzeichnen, seitdem die Gründer des Lehrerbundes von uns gegangen sind? Wo blieb der Nachwuchs? Hielt er sich nicht stets passiv? Musste nicht immer wieder die alte Garde einspringen? Wie mager wären unsere Programme bei den letzten Tagungen gewesen, wäre es nicht gelungen, eine geistige und kollegiale Verbindung zwischen Volks- und Hochschule einerseits und den Universitäten anderseits herzustellen! Wir haben sicherlich guten Grund, den Kollegen von den Universitäten dafür dankbar zu sein, dass sie solch aktiven Anteil an unseren Tagungen nehmen; aber, m. D. u. H., soll die Volksschule nicht der Boden sein, aus dem der Lehrerbund seine Kräfte zieht, und war das in dem letzten Jahrzehnt der Fall? Haben die Lehrertage einen wirklichen geistigen Einfluss auf ihre

Teilnehmer? Gewiss, wir hören die Vorträge, freuen uns auch mehr oder minder derselben, geniessen die Gastfreundschaft der Städte, in denen wir tagen, gehen stolz davon mit dem Bewusstsein, unsere Pflicht getan zu haben, und singen beim Abschied: „Nun sind wir wieder einmal beisammen gewest." Dann eilen wir heim zu unseren Penaten, und die liebe Seele hat wieder auf ein Jahr Ruhe. Höchstens dass wir noch einmal durch den Abdruck der Vorträge in den „Monatsheften" an den Lehrertag erinnert werden. Werden, m. D. u. H., durch die Lehrertage die geistigen Interessen der deutschen Lehrer gewahrt? Tragen die Teilnehmer solches Material mit sich nach Hause, das sie zu weiterer Fortbildung anfeuert und sie zu neuer Tätigkeit enthusiasmiert? Ich glaube, dass auch hierin viel verbessert werden kann, und dass vor allem die Programme der Tagungen so gestaltet werden sollten, dass sie zu zahlreichem Besuche anregen, und dass die Anwesenden ein aktuelles Interesse an den Verhandlungen nehmen können.

Und nun, m. D. u. H., komme ich zum letzten und nicht unwichtigsten Punkte, nämlich zu den Beziehungen des Lehrerbundes zum Seminare. Ich habe vorhin schon erwähnt, dass den Gründern des Bundes nichts näher am Herzen lag als das Wohl des Seminars. Mit welchem Eifer schritten sie zur Gründung, sammelten sie Gelder, arbeiteten sie an dem Ausbau der Anstalt! Und heute! Obwohl der Bund eine stattliche Anzahl von früheren Zöglingen des Seminars unter seinen Mitgliedern zählt, so ist doch seit langer Zeit für das Seminar seitens des Lehrerbundes so gut wie gar nichts geschehen. Bei jeder Tagung hören Sie immer wieder dieselben Klagen: Mangel an Zöglingen und Mangel an Geld. Sollte es Ihnen nicht möglich sein, wie es in früheren Jahren der Fall war, wohlhabende Mitbürger für die Anstalt zu interessieren und sie zu einer materiellen Beisteuer zu veranlassen? Haben Sie es alle versucht? Haben Sie sich bemüht, junge Leute zu veranlassen, im Seminare ihre Ausbildung zu geniessen? Ich will ja zugestehen, dass von der einen oder anderen Seite schwache Versuche gemacht worden sind, aber das genügt nicht. Wir alle müssen unser Scherflein zum Weiterblühen des Seminars beitragen. Es braucht nicht immer Geld zu sein. Machen Sie vor allem dadurch für die Anstalt Propaganda, dass Sie weitere Kreise auf sie aufmerksam machen. Dadurch wird Interesse geweckt, und die Leistungen des Seminars werden dann für sich selbst sprechen. Nun werden Sie mir jedenfalls einwerfen, dass der Bund ja im Seminarvorstand durch sechs Mitglieder vertreten ist und alljährlich die Prüfungskommission zum Examen entsendet. Das ist freilich wahr! Aber gestatten Sie einem. der etwas davon weiss, Ihnen etwas über die wirkliche Tätigkeit dieser beiden Vertretungen zu erzählen. Von den sechs Mitgliedern des Seminarvorstandes sind nur diejenigen von Wert für die Anstalt, die dem

Lehrerausschusse oder Vollzugsausschusse angehören. Diese arbeiten und zeigen ein wirkliches Interesse für ihre Aufgabe. Von den andern machen die meisten höchstens alljährlich auf Kosten des Seminars eine Vergnügungsreise, kümmern sich sonst die ganze Zeit nicht im geringsten um das Wohl der Anstalt und tragen ihr Amt mit Würde und Ausdauer. Hören Sie je offiziell von diesen Ihren Vertretern im Seminarvorstande? Trotz dieser zahlreichen Vertretung bleiben Sie vollkommen im Dunkeln über das, was im Seminar geschieht, denn Ihre Vertreter wissen selbst nichts davon. Und die Prüfungskommission? Ich zögere nicht, hier zu erklären, dass, je schneller Sie diese Kommission abschaffen, es desto besser für beide Seiten sein wird. M. D. u. H., ich war selbst eine Reihe von Jahren Mitglied der Kommission und sollte doch also wissen, wie es diese Kommission treibt. Sie wählen also drei Mitglieder des Bundes zu diesem Amte. Diese drei Herren — denn Damen gehörten dieser Behörde noch nicht an — kümmern sich um ihre Pflichten erst, wenn sie vom Direktor des Seminars daran erinnert werden. Ungefähr anfangs Mai werden sie ersucht, aus den für den deutschen und englischen Aufsatz vorgeschlagenen Thematen eines auszuwählen. Ungefähr vier Wochen später erhalten sie die Prüfungsarbeiten behufs Beurteilung zugesandt, und dann kommen sie auf 2 bis 3 Tage, um der von den Lehrern geführten mündlichen Prüfung beizuwohnen. Zuweilen stellt auch ein besonders neugieriges Mitglied eine Frage. Dann kommen die drei Herren zusammen, besprechen das, was sie gesehen oder nicht gesehen, und zuletzt verfasst einer von ihnen den offiziellen Bericht, der von den andern mitunterzeichnet wird. Dieser Bericht fällt immer sehr gut aus, offenbar verdientermassen; aber er m u s s so ausfallen, denn die Herren Prüfungskommissäre wissen ja von dem eigentlichen Betriebe der Anstalt nichts und sehen nur eine mehr oder minder vorbereitete Arbeit. Ich meine natürlich nicht mit dem Worte „vorbereitet", dass die Lehrer eine vorbereitete Lektion vornehmen, sondern vielmehr, dass die vorgeführte Lektion auf vorbereiteter Basis beruht. Dass die Herren noch immer imstande sind, neue Phrasen und Satzkonstruktionen für ihren Bericht zu finden, nimmt mich eigentlich wunder, aber wenn Sie, m. D. u. H., die Berichte einiger Jahre durchsehen, so werden Sie sogar oftmals gleichlautende Sätze finden. Die Tätigkeit der Seminar-Prüfungskommission ist also sehr fragwürdigen Wertes, und deshalb sollte sie abgeschafft werden, umsomehr als sie einen grossen Teil der Bundeskasse aufbraucht.

Nun, m. D. u. H., ich habe Ihnen in grossen Zügen das mitgeteilt, was ich an der Tätigkeit des Lehrerbundes auszusetzen habe. Ich will jetzt versuchen, dem Vorwurfe, dass Kritisieren leichter ist als Bessermachen, zu begegnen. Auf Einzelheiten kann ich mich natürlich nicht im Rahmen dieses Vortrages einlassen, denn dazu bedarf es eingehender

und sorgfältiger Beratung, aber ich will mich bemühen, Ihnen ein Bild von der Tätigkeit des Bundes zu geben, wie sie meinem Geiste als wünschenswert vorschwebt.

Wie die Programme der Lehrertage zu gestalten sind, habe ich bereits angedeutet, und ich will mich vor allem in den folgenden Zeilen über die beiden Hauptpunkte einlassen:

1. Was kann der Lehrerbund für das Seminar tun, und

2. Was muss der Lehrerbund tun, um seine frühere einflussreiche Stellung wiederzugewinnen und um den Forderungen in seiner Verfassung Geltung zu verschaffen?

Ich bin, m. D. u. H., für die bisherige Vertretung des Lehrerbundes durch sechs Mitglieder im Vorstande der Seminarbehörde. Aber delegieren Sie nur solche, die nicht nur die Würde, sondern auch die Arbeit und Verantwortlichkeit zu tragen gesonnen sind. Übertragen Sie diesen Männern auch die Rechte und Pflichten, die bisher die Prüfungskommission hatte, aber verlangen Sie von ihnen, dass sie nicht nur einmal im Jahre zur Generalversammlung nach Milwaukee gehen, sondern dass sie durch gelegentliche Besuche sich ein wirkliches Bild von der Arbeit und den Verhältnissen in der Anstalt verschaffen und auch Ihnen darüber Bericht erstatten. Verlangen Sie ferner von diesen Männern, und sehen Sie, bitte, strengstens darauf, dass sie für das Seminar in weiteren Kreisen tätig sind und Zöglinge und Mittel dafür zu schaffen versuchen. Die eventuellen erhöhten Kosten werden durch die erhöhte segensreiche Tätigkeit und den voraussichtlichen Erfolg reichlich gedeckt werden. Aber seien Sie vorsichtig in der Auswahl dieser Männer, denn nur, wenn Sie opferwillige und tatkräftige Mitglieder in den Vorstand entsenden, werden Sie die ersehnten Resultate erzielen.

Nun zum zweiten Punkte! Ich bin der allerletzte, m. D. u. H., der irgend jemand um eine Ehre oder ein Ämtchen berauben würde. Ich habe mich für die Abschaffung der Prüfungskommission erklärt, und hier trete ich nun für die Beibehaltung derselben ein, aber mit anderen Funktionen. Ich kann mir vorstellen, dass ein Ausschuss, aus drei oder fünf Mitgliedern bestehend, sehr Gutes wirken und das Ansehen des Lehrerbundes in weitestem Kreise heben kann. Die Aufgaben dieses Ausschusses, für den wir ja späterhin noch einen schönen Titel finden können, sollten nach meiner Auffassung folgende sein: Die Mitglieder sollten zunächst diejenigen Städte besuchen, in denen deutscher Unterricht in den Volksschulen erteilt wird; sie sollen denselben einer gründlichen und unparteiischen Prüfung unterziehen und den Leitern und den Behörden der Schulen einen eingehenden Bericht über den Befund zugehen lassen. Seien Sie versichert, dass einem solchen Berichte von allen Seiten die grösste Beachtung geschenkt werden würde, denn er käme von der mass-

gebendsten Vertretung in Sachen des deutschen Unterrichts. Schulbehörden, Superintendenten, Lehrer, Zeitungen, Freunde und Feinde des deutschen Sprachunterrichts würden mit gleichem Interesse einen solchen Bericht entgegennehmen und etwaigen Vorschlägen Beachtung schenken. Aber damit sollte die Tätigkeit dieses Ausschusses noch nicht abgeschlossen sein. Er sollte diejenigen Anstalten besuchen, in denen Lehrer des Deutschen vorgebildet werden; er sollte bei Gelegenheit von englischen Lehrerversammlungen ein Wort für den zweisprachigen Unterricht in der Volksschule einlegen; er sollte dort, wo auch nur die geringste Möglichkeit für die Einführung oder Erweiterung des deutschen Unterrichts in der Volksschule vorhanden ist, agitatorisch wirken; er sollte dort, wo dem deutschen Unterrichte Gefahr droht, sofort auf der Bildfläche erscheinen und mit Rat und Tat den Freunden zur Seite stehen; kurz und gut, er sollte überall dort vor der Öffentlichkeit stehen, wo es sich darum handelt, für die Prinzipien und Ideale des Lehrerbundes einzutreten.

Ich habe hier nur in grossen Zügen ein Bild von dem entworfen, was ein solcher Ausschuss tun könnte; Einzelheiten müssten natürlich noch näher bestimmt und alles könnte nicht auf ein Mal ausgeführt werden. Aber glauben Sie nicht, m. D. u. H., dass durch eine solche Tätigkeit der Lehrerbund den in seiner Verfassung ausgesprochenen Prinzipien am treuesten und besten nachkäme? Glauben Sie nicht, dass dadurch der Lehrerbund wirklich etwas für deutsche Sprache, Literatur und Pädagogik wirken würde? Glauben Sie nicht, dass es dem Bunde dadurch gelingen würde, sich allmählich wieder die Stellung im Reiche pädagogischer Körperschaften zu verschaffen, der er bedarf, um existenzfähig und berechtigt zu sein und um seinen Mitgliedern das zu gewähren, worauf sie ein Anrecht haben: Belehrung, Ermunterung und Unterstützung? Glauben Sie nicht, dass dann auch das Deutschtum wieder Interesse gewinnen kann an unseren Bestrebungen und bereit sein wird, mit uns zu arbeiten?

Sollten Sie nicht mit mir übereinstimmen, so bitte ich Sie, wenigstens meinen Ausführungen soweit Beachtung zu schenken, dass Sie sie einer Beratung unterziehen, in der voraussichtlich Einzelheiten und weitere Vorschläge zur Besprechung kommen können.

Eines bin ich aber sicher: So wie es bisher gegangen ist, kann es nicht weiter gehen, oder der Lehrerbund wird auch bald zu denjenigen deutschen Vereinigungen gehören, die einstmals waren.

Und nun zum Schluss, m. D. u. H., lassen Sie mich das Eine versichern: Es lag mir fern, irgendwie persönlich werden zu wollen. Die Fehler und Unterlassungssünden, die begangen wurden, sind nicht die Schuld von einzelnen Persönlichkeiten, sondern das Resultat von Verhältnissen. Und diese Verhältnisse müssen wir ändern; und das kann

geschehen, wenn jeder von uns willens ist, mit Herz und Hand für unsere Sache einzutreten; und wenn Sie jemand brauchen, der bereit sein soll, mit all seiner Kraft mitzuraten und mitzutun, dann bitte, m. D. u. H., denken Sie an mich!

Schwierigkeiten des Deutschen für englischsprechende Schüler.

Von **Dr. Cl. Lotspeich,** Univ. of Cincinnati.

Wie können wir mit dem grössten Erfolge unsere englischsprechenden Schüler in das Studium des Deutschen einführen? Dies ist eine Frage, die uns, als Lehrern des Deutschen, von höchstem Interesse ist. Wir haben viel von dieser und von jener Methode gehört, und ich glaube, wir sollten alle diese Methoden, die eine gewisse Anerkenung gewonnen haben, eingehend studieren und prüfen und uns das Beste einer jeden aneignen. Aber, meiner Meinung nach, ist es viel wichtiger, dass ein Lehrer imstande sei, dasjenige genau zu beobachten, was dem Schüler die grössten Schwierigkeiten macht, als dass er irgend eine bestimmte Methode gebrauche. Wir sollten uns stets fragen: Welches wird für den Schüler das schwierigste in dieser Aufgabe sein? Was ist seiner natürlichen Denkweise am fremdesten? Und die Schwierigkeit wird nicht immer dadurch überwunden, dass wir in einem bestimmten Falle eine ganz einfache Regel haben. Es lässt sich ja in den meisten Fällen eine derartige Regel geben, und der Durchschnittsschüler kann sie in den Sätzen, welche dieselbe illustrieren, ziemlich richtig anwenden. Aber sobald seine Aufmerksamkeit auf eine andere, ihm noch neue gerichtet wird, so wird er vielleicht die erste vergessen, z. B.: Die Regel, wonach der Inf. am Ende des Satzes steht, scheint ihm sehr leicht; aber den folgenden Tag, nachdem er dies gelernt hat, wird er, aller Wahrscheinlichkeit nach, doch sagen: „Ich werde sehen ihn in der Stadt." Man muss ihn wiederholt auf die richtige Form oder Stellung im Satze aufmerksam machen; und nachdem er sich durch langes Üben ein gewisses Gefühl für das deutsche Idiom erworben hat, wird er die verschiedenen Regeln richtig anwenden können.

In den wenigen Minuten, die mir zur Verfügung stehen, will ich nur einige von den vielen Schwierigkeiten erwähnen, auf welche der englischsprechende Schüler stossen wird. Der Vortrag zerfällt in vier Teile:

A. Die Buchstaben und deren Aussprache. B. Form. C. Syntax. D. Wortfolge.